



Einigkeit besteht bei den wesentlichen Feststellungen:

- Der Abschluss des Studiums ermöglicht keinen reibungslosen Übergang in das Erwerbsleben. Das Studium ist meist eine Abfolge isolierter Fächer, während die Praxis aus Projekten besteht, in denen sämtliche Anteile zugleich relevant sind. An die Stelle des Lernens auf Vorrat muss projektbasiertes Lernen treten.
- Die Praktiken im Design sind so vielfältig, dass Spezialisierungen das Gesamtbild dominieren. Dies steht im Widerspruch zum Anspruch an Ganzheitlichkeit. Deshalb muss die Lehre die Integration aller maßgeblichen Aspekte in den Mittelpunkt rücken.

*An die Stelle des Lernens auf Vorrat muss projektbasiertes Lernen treten.*

- Design wird als wertbasierte Praxis definiert, mit der große gesellschaftliche Verantwortung verknüpft ist. Um ihr zu genügen, muss das Studium stärker als geschützter Raum für unabhängige Forschung und wissenschaftlichen Diskurs organisiert werden.
- Die Digitalisierung und der Einzug der Künstlichen Intelligenz verändern die ausführenden Praktiken im Design so schnell, dass diese Kompetenzen nicht Bestandteil der Lehre sein können. Ihr Training muss vom Studium entkoppelt werden. Das Studium braucht größere Freiräume für analoge Tätigkeiten und für kritische Reflexion, die in der Regel nicht zu einfachen oder binären Aussagen führt.

*Das Studium braucht größere Freiräume für analoge Tätigkeiten und für kritische Reflexion, die in der Regel nicht zu einfachen oder binären Aussagen führt.*

- Als Kern aller Praktiken im Design wird die Kombination aus Vorstellungskraft (Visionierung) und den Fähigkeiten zur Veranschaulichung (Visualisierung) definiert. Deshalb erfordert das Designstudium eine Balance aus intellektuellem Denken und manuellem Machen, aus Vertiefung von Details und Betrachtung von Zusammenhängen.

- Während das Design des 20. Jahrhunderts überwiegend als Ergebnis verstanden wurde, gilt Design im 21. Jahrhundert als Prozess. Um diesen erfolgreich in wechselnden Teams interkulturell und interdisziplinär zu gestalten, müssen die Techniken zwischenmenschlicher Kommunikation zum zentralen Bestandteil der Designlehre werden.

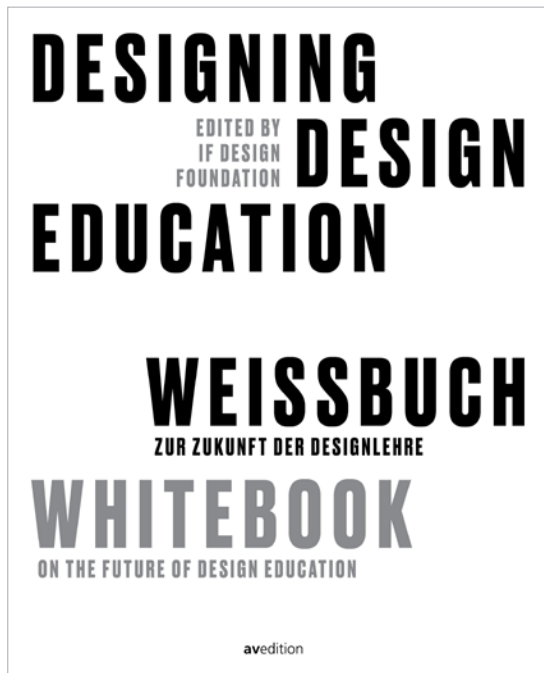
*Die Techniken zwischenmenschlicher Kommunikation müssen zum zentralen Bestandteil der Designlehre werden.*

- Lebenslanges Lernen muss durch stärkere Verzahnung von Praxis und Lehre unterstützt werden. Im Gegenzug profitiert die Lehre von unmittelbaren Impulsen aus der Praxis.

Einigkeit besteht auch darin, dass sich regional bzw. kulturell bedingte Unterschiede in den Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen ergeben. Im 21. Jahrhundert soll Design nicht zu uniformen Resultaten führen, sondern zu Antworten, die für spezifische Kontexte angemessen sind.

Executive Summary der  
iF Design Foundation

Text: René Spitz



## Designing Design Education – Weißbuch zur Zukunft der Designlehre

Christoph Böniger, Fritz Frenkler und Susanne Schmidhuber für die iF Design Foundation

Text: René Spitz

Deutsch / Englisch  
312 Seiten  
400 Fotos  
Softcover mit Klappen  
21 × 26 cm  
ISBN 978-3-89986-341-3

Wie muss das Designstudium gestaltet sein, um mit den Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur Schritt zu halten, sondern diese zu gestalten? Wie viel Künstliche Intelligenz und Coding müssen im Studium vermittelt werden? Das vorliegende Buch dokumentiert eine fünfjährige internationale Forschung zu diesen Fragen, an der sich weltweit 250 Designerinnen und Designer beteiligt haben.

Die iF Design Foundation widmet sich als gemeinnützige Stiftung dem Design als Phänomen und Praxis im Kontext von Bildung und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Sie fördert die Entwicklung designspezifischer Diskurse und unterstützt den Austausch von designrelevantem Wissen und Erkenntnissen.

[Leseprobe auf ISSUU.com](https://issuu.com/avedition)